

E r z ä h l u n g e n .

„Und nun sollst Du sehen, Mutter, daß ich bald dahin komme, dem Geschäft einen neuen Gehilfen für's Bureau geben zu müssen.“ Mit diesen Worten schloß der junge Kaufmann eine feurige Auseinandersetzung über das Glück der letzten geschäftlichen Unternehmungen und über die weitgehenden Geschäftspläne der Zukunft. Frau Wildburg lehnte sich in ihren Sessel zurück, und ließ die Hände, die an einer Häfelarbeit thätig gewesen waren, langsam in den Schooß sinken; mit mildem Ernste schaute sie auf ihren Sohn, der eben aufstand, um die Zeitung des Tages zu nehmen, aus der er das Interessanteste allabendlich der Mutter vorzulesen pflegte. „Hermann“, sagte sie, „ich freue mich wirklich über Deinen Fleiß und Deine Geschäftsforgfalt, ich sehe, daß der Geist Deines seligen Vaters in Dir fortlebt. Wenn ich noch denke, unter welch schwierigen Verhältnissen er sein Haus gründete, wie er mit Eifer und eiserner Ausdauer unter den größten Entbehrungen und Mühen sich emporbrachte und seinen, gottlob nie erschütterten Credit gründete, so wird mir das Herz schwer; jetzt, wo er die Früchte seiner Bemühungen und Sorgen in Ruhe und besseren Tagen hätte genießen können, nahm der Tod ihn fort.“ Das Auge der Frau schimmerte in feuchtem Glanz. „Ach, Mutter“, erwiderte Hermann, „wir wollen uns mit dem trösten, was er uns hinterlassen hat, einen geehrten Namen, und wir halten um so treuer zusammen.“ „Den geehrten Namen Deines Vaters sehe ich auf seinen Sohn übergehen, aber“ — hier stockte Frau Wildburg. „Nun aber?“ fragte Hermann und schaute verwundert in das Auge seiner Mutter, in welchem er eine stille Sorge zu bemerken glaubte, aber Mutter, was meinst Du?“ „Höre, Hermann, suche nicht nur den Namen, suche auch den Geist Deines Vaters, aber ganz und voll in Dir zu erhalten. Du siehst mich verwundert an, vielleicht erscheint mein Ernst Dir fremd, und doch möchte ich Dir etwas ans Herz legen, was ich nicht länger zurückhalten darf. Lege

nur die Zeitung hin, wir können morgen die Weltneuigkeiten lesen!“

Hermann wußte sich den fast feierlichen Ernst seiner Mutter nicht zu erklären. „Sprich Mutter, was hast Du?“ sagte er zutraulich. „Du hast mir eben Deine Geschäfts-Unternehmungen, Deine Art und Weise den geschäftlichen Verkehr zu betreiben, Deine Ausichten und Erfolge vorgetragen, gerade so machte es Dein seliger Vater, aber, Hermann, ich habe nicht ohne Sorge — laß es mich sagen — nicht ohne Sorge einen Unterschied gefunden zwischen Deinem Vater und Dir, ich will ihn Dir kurz nennen: Dein Vater leitete das Geschäft, aber das Geschäft leitet Dich. Du merkst, was ich sagen will; wohl lobe ich Deinen Fleiß und Deine Umsicht, aber Hermann, Dein Herz droht zu versinken in einem Strudel und Wirbel von Gedanken, die sich nur drehen um Gewinn und Erwerb.“ „Mutter!“ rief Hermann. „Glaube mir, mein Sohn, ich sehe genau, ein Mutterauge sieht sehr scharf, es ist ein Unterschied zwischen meinem Hermann von früher und jetzt.“ „Aber was thue ich denn, Mutter, muß ich nicht Alles ausbieten, um unser Haus zu halten, zu heben, zu fördern?“ „Gewiß, Hermann, aber die Lust am Erwerbe hat schon eine bedenkliche Seite angenommen, täusche Dich nicht, mein Sohn, sie streift schon an die Leidenschaft. Du sagtest mir, daß Du in diesen Tagen die ausstehenden Posten unnachsichtig eintreiben würdest, um Deine Pläne zur Ausdehnung des Geschäftes auszuführen. Hermann, es hat eine Zeit für uns gegeben, wo die Nachsicht der Gläubiger unsere Rettung war; trotz Fleiß und Sparsamkeit hätte damals die betrübtete Lage Deines Vaters den Augen des Publikums nicht verborgen bleiben können. Herr Stolz hatte damals Nachsicht, verlängerte den Credit und schwieg. Sein Schweigen ließ uns Zeit, neue Hilfsquellen zu suchen. Ach ja, ein zur unrechten Zeit gesprochenes Wort ist gleichsam eine Sturmglöcke, welche alle Gläubiger in solche Unruhe und Furcht versetzt, daß sie